



Sieg-Lahn-Zeitung
8. Jahrgang. Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.
Erste Ausgabe Montag, Mittwoch und Freitag.
Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.
Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 129. Siegen, Montag, 31. October **1892.**

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für die Monate November und Dezember werden von allen Postanstalten, den Voten und in der Expedition entgegen genommen.

Der Kaiser in Wittenberg.

* Heute, am Tage der Reformation, wird der evangelische Glaube, wie ihn der größte Mann seiner Zeit, Luther, uns geschenkt, einen hohen Triumph feiern: die alte Schloßkirche in Wittenberg, eng verwoben mit Luthers machtvoller Persönlichkeit im Leben wie im Tode, sie ist durch die Munificenz evangelischer Herrscherhäuser, namentlich preussischer Regenten, aus theilweiser Verwahrlosung prächtig hervorgegangen und wird heute in Gegenwart unseres Kaisers und vieler evangelischer Fürsten oder Vertreter solcher ihre Weih empfingen. Ein Fest, das die ganze evangelische Christenheit mit hoher Freude erfüllt, bei der sie im Geiste weilt an der heiligen Stätte, wo der Mönch von Wittenberg, der arme Bergmannssohn, seine weltbewegende That durch das Anschlagern der 95 Thesen, durch die fühne Verbrüderung der Bannbulle eingeleitet und vollbracht. Glockengeläute von den Thürmen sämtlicher evangelischen Kirchen des Landes wird uns heute Mittag die frohe Kunde: die Weihe der Lutherkirche ist vollzogen, der mächtigste Monarch der Welt, Kaiser Wilhelm, hat das Haupt gebeugt vor dem allmächtigen Gotte: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht!“

Die Wittenberger Schloßkirche war, seitdem das Land an die preussische Krone gefallen war (1815), lebhafter Gegenstand der Fürsorge der Hohenzollern. Bald nach der Besitzergreifung wurden die Beschädigungen, welche die Kirche in dem Kriege von 1813 erlitten hatte, wieder ausgebessert, doch wurde der ausgebrannte Thurm der Defensionskaserne einverleibt. Im Jahre 1817 bei dem 300jährigen Jubiläum der Reformation konnte die Kirche in Gegenwart des Königs Friedrich Wilhelm III. neu geweiht werden. Eine abermalige und vollständige Erneuerung des Gotteshauses war schon seit langen Jahren im Plane, als Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Kaiser Friedrich, im Jahre 1882 dem Werke seine Theilnahme zuwandte und es durch seinen persönlichen Einfluß zu fördern suchte. Der Umbau begann am 24. Juli 1885, nachdem Kaiser Wilhelm I. die Entwürfe genehmigt hatte. Es handelte sich hierbei eigentlich um einen Neubau der Kirche, aber unter Beibehaltung der alten Umfassungsmauern und Wiederingliederung des alten Thurms. Während sich das Aeußere an die alten Formen anlehnt, ist das Innere in Stil und Ausstattung zu einem wahren Tempel der Reformation geworden. Vor den Hauptpfeilern des mittleren Schiffs stehen die überlebensgroßen Statuen Luthers und Melancthon's und von sieben ihrer Mitkämpfer, 52 Wappen und Sinnbilder derjenigen deutschen Fürsten, Grafen und Ritter, die bis zum Jahre 1540 thätige Förderer der Reformation waren, schmücken die Emporen, 22 bronzene Reliefportraits anderer Fürsten, Künstler und Humanisten zieren die Pfeilerverbindungen; in acht bemalten Fenstern sind die Wappen

von 198 Städten, die sich der Reformation zuwandten, angeordnet; unter dem Mittelfenster des Chors, welches die Kreuzigung darstellt, ist eine Gedenktafel mit den Hauptdaten der Geschichte der Kirche angebracht, von denen wir hervorheben: 1517 — Thesen des Dr. Martin Luther; 1817 — Wiederherstellung unter König Friedrich Wilhelm III.; 1885 — 1892 — Umbau unter Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III., Kaiser Wilhelm II. Ein Kaiserstuhl und ein Fürstengestühl, in Eisenholz geschnitten, haben seitlich vor dem Altar ihre Aufstellung gefunden. Das Fürstengestühl enthält auf jeder Seite elf Plätze. Der Altar, aus Sand- und Kalkstein gemeißelt, zeigt in der Mittellohnung den Heiland zwischen Petrus und Paulus.

Der Bau ist gegenwärtig so weit gefördert, daß der stattliche Westthurm sich mächtig in die Perspectiv der Willostraße und der Schöneberger Straße hineinlegt. Das Thurmgeläut ist bis auf die oberste Spitze bereits aufgebracht, jedoch man im wesentlichen schon den körperlichen Eindruck des Helmes gewinnen kann. Mit einer Gesamthöhe von wenig unter 90 m wird er eine größere Zahl der älteren Kirchen um 20 bis 30 m überragen. An der Vorhalle sollen, neben Luther, Melancthon und Joachim II. die Darstellungen des Reichstags zu Worms und die erste Abendmahlfeier in Spandau in Mosaikwerken geplant sein.

Die alte Lutherstadt wird die Menge der Festgäste kaum zu fassen vermögen; man wird zu Tausenden noch den Platz um die Kirche umdrängen, alle Häupter werden sich entblößen, aus tausenden von Reihen wird in den Kirchenhallen, wie draußen unter Gottes freiem Himmel der Schloß- und Siegesgesang unserer Kirche erklingen, Luthers unsterbliches Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott!“

Zur Einberufung des Reichstags.

Der Reichstag ist nunmehr auf den 22. November einberufen. Es ist insolge der wiederholten langen Vertagung die zweite Session der Legislaturperiode. Kaum jemals wird man einem neuen Abschnitt in der Thätigkeit des Reichstags mit gleich großer Spannung entgegengekommen haben, wie der nunmehr einberufenen Session. Denn niemals war eine große Entscheidung zweifelhafter und niemals standen für den Fall der Ablehnung einer Regierungsvorlage so kritische und tiefgehende Wendungen in Aussicht. Die Ablehnung einer solchen Vorlage kann keine Regierung ruhig hinnehmen; sie hätte nur die Wahl, selbst zurückzutreten oder an die Wähler zu appellieren. In Verfassungskonsequenzen, welche die allzu übermäßigen Forderungen einzuführen bezwecken, wird es nicht fehlen, und es wäre zur Vermehrung schwerer erschütternder Kämpfe höchlich zu wünschen, wenn die Regierung sich nicht hartnäckig auf Forderungen verweisen wollte, für die sie in diesem Reichstag auf keine Mehrheit, und noch weniger in einem folgenden zu hoffen hat. Wir sind überzeugt, daß die Mehrheit des Reichstags gegenwärtig einen großen Conflict für ein schweres Unglück hält und darum gern vermeiden möchte. Mit einer Regierung, welche ihrerseits die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben strebt, sondern die entgegenstehenden ersten wirth-

schaftlichen Bedenken anerkennt und berücksichtigt, wäre eine Verständigung noch nicht ausgeschlossen, aber ohne Nachgiebigkeit und Entgegenkommen auch seitens der Regierung wird es nicht gehen. Kommt ein Militärgesetz zu Stande, so wird sich die Aufmerksamkeit alsbald der Deckung der neuentstehenden Kosten zuwenden müssen. Werden die Forderungen herabgeschraubt, so werden auch die Kosten vermindert, und wir hoffen, daß sonach auch die Steuerentlastungen nicht den gewaltigen Umfang annehmen werden, der gegenwärtig die theilhaftigen Erwerbstheile in Erregung und Besorgnis versetzt. Die Steuerfrage wird den Reichstag jedenfalls erst in einem vorgeschrittenen Stadium beschäftigen, da zunächst die Höhe des Bedürfnisses festgestellt sein muß. Gegen diese Angelegenheiten, die der Session Inhalt und Gepräge geben werden, treten die andern, noch weiter zu erwartenden Vorlagen sehr in den Hintergrund. Auch die Staatsberatung wird ein besonderes Interesse schwerlich gewinnen. Der Einberufungstermin ist diesmal ungewöhnlich frühzeitig bekannt gemacht worden. Um so besser werden sich die Abgeordneten in ihren eigenen Geschäften darauf einrichten können, pünktlich und ohne Unterbrechung an den Sitzungen theilzunehmen. Dies ist durchaus notwendig. Die Entscheidung wird wahrscheinlich bereits vor Weihnachten fallen, und bei der Hastigkeit so mancher Abstimmung ist pünktlichste Ausübung des Mandats diesmal besonders erforderlich.

Tagesnachrichten.

Berlin, 29. Oct. Der Reichskanzler hat von drei Seiten juristische Gutachten über die Veröffentlichung der Militärvorlage durch die königliche Zeitung erfordern: vom Reichsjustizamt, von der Reichsabtheilung des auswärtigen Amts und vom Justizministerium. In diplomatischen Kreisen läßt man über diese Vorrichtung, die hinterdrein geübt wird, — Der zur Stellvertretung des Gouverneurs von Ostafrika commandirte Oberlieutenant Freiherr v. Schöle beabsichtigt am 23. November nach seinem neuen Bestimmungsort abzureisen. Das Commando lautet auf 6 Monate, doch glaubt man vielfach in Herrn v. Schöle den Nachfolger des Herrn v. Soden erblicken zu dürfen, zumal es wenig Wahrscheinlichkeit hat, daß dieser nach seinem Urlaub, den er im Februar antreten wird, wieder in seine alte Stellung zurückkehrt. Herr v. Schöle, der heute 45 Jahre alt ist und sich einer sehr kräftigen Gesundheit erfreut, war bis jetzt Chef der Cavalierie-Abtheilung im Kriegsministerium.

Berlin, 29. Oct. Der Großherzog von Hessen, begleitet von dem Generaladjutanten Werner, trifft morgen Abend auf der Station Wildpark ein und nimmt im Neuen Palais Wohnung, um am andern Morgen die Majestäten nach Wittenberg zu begleiten. Prinz Heinrich von Preußen wird an den Feierlichkeiten in Wittenberg ebenfalls theilnehmen und am 31. dort eintreffen. Auch der Prinz Albrecht mit seinen beiden Söhnen werden die Majestäten dorthin begleiten. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt zu den jetzigen Aeußerungen der Presse über die Militärvorlage, bei jeder solchen sei bisher eine lebhaft

Der gute Doktor.

Erzählung von J. Fienbed.

(Fortsetzung.)

Noch eine andere Neuigkeit beschäftigte die Mäißelder und ließ alle Gespräche über die Wands und ihre Verwandten in den Hintergrund treten. In dem früher so verrufenen Hause, das jetzt die Gräfin Wolfsee bewohnte, hatten sich wieder die alten Gespenster gezeigt. Zuerst wollte der Nachtwächter gesehen haben, wie sich ein flackerndes Licht durch alle Räume des Hauses bewegte und ein Fenster nach dem andern erhellte, bis es unten in den Kellern erlosch. In der nächsten Nacht nahm er zwei Neugierige als Zeugen mit, die seine Wahrnehmung bestätigten. Dann erzählten auch die Nachbarn, daß sich wieder schauerliche Klagerufe in dem Garten hören ließen, und von ihnen, ein Flichschneider, der an Schlaflosigkeit litt, wollte sogar beschwören, daß er an dem großen Gitterthor eine übermenschlich lange Gestalt, mit einem schwarzen Bart und bekleidet, gesehen habe, welche den Knochenarm drohend über Mäißeld ausstreckte. Der Glaube an Gespenster war so fest bei den Bewohnern der Stadt eingewurzelt, daß sich auch unter den Stammgästen im „Rothem Stern“ kein Zweifler fand. Von dem Maler Gronau, als dem einzigen, der das Haus der Gräfin betrat, wollten alle ausführliche Nachrichten haben. Gronau gab dem Gespensterglauben neue Nahrung. Besonders in den späten Abendstunden erzählte er von dem bangsüßigen Eindruck, den jeder Raum, jeder Winkel des verrufenen Hauses schon auf ihn gemacht. Er beteuerte, daß er um keinen Preis nach Sonnenuntergang einen Schritt in jenen Garten thun würde.

Wenn Gronau am Vormittag mit seinem Freunde Erich Willen zusammentraf, so schüttelte der Doktor gewöhnlich tadelnd den Kopf. „Du treibst es bald zu toll, Erich!“ sagte er, „als er eines Morgens den Maler im „Stern“ aufsuchte. „Ich mag kommen, wohin ich will, zu Kranken oder zu Gesunden, jeder spricht von Geistern und Gespenstern. Wenn ich den Leuten mit den handgreiflichsten Beweisen ihren albernen Aberglauben austreiben will, dann erklären sie mir ganz einfach, Du wärst auch von der Existenzberechtigung eines Spuktes überzeugt. Die haarsträubendsten Dummheiten wollen sie immer von Dir gehört haben, und leider bist

Du jedem kompetent, weil Du aus einer großen Stadt kommst.“

„Was schadet's denn, wenn ich die Pflichten gaulich mache, wie eine Kindesfrau die ungezogenen Buben?“ fragte der Maler lachend. „Was es schadet? Ich habe schon genug und übergenug mit bösen Geistern zu kämpfen, welche die Menschheit zu Grunde richten, mit den Dämonen der Krankheit, des Hungers und der Noth! Mußt Du nun noch neue Feinde gegen mich werben?“ „Nun, Du bist nicht, Doktorchen! Deine Mäißelder leiden an ihrer Gesundheit nicht, und wenn ich ihnen auch den Teufel samt seiner Großmutter lebhaftig vorführen könnte. Wenn sie fühlen, daß sich die Haare auf ihren Köpfen sträuben, wenn es ihnen eiskalt den Rücken lang zieht, dann schmeckt ihnen der Wein um so besser. Die Furcht so! ja die Verdauung befördert denke ich.“ „Aber die Kinder, — die Kinder!“ fiel Willen ein. „Meine Lene jagt traut sich abends kaum noch in ein dunkles Zimmer!“

„Ich verspreche Dir, mich bessern zu wollen“, sagte der Maler, dem Doktor treuherrig die Hand reichend. „Konnte ich denn annehmen, daß Du mir die Schuld zuschiebst, wenn auch die Lene sich vor Gespenstern fürchtet? Und doch hat das Kind vielleicht nicht unrecht — dürfen wir die Möglichkeit eines Hineingreifens der übernatürlichen Geisterwelt in unser jämmerliches Erdenleben leugnen? Ich glaube an das Erscheinen von Geistern, aber nur gute sind es, die ich gesehen — die Menschengestalt annehmen, um uns eine Probe himmlischen Glückes kosten zu lassen. Nenne mich einen Thoren, Freund, wenn es Dir so gefällt, aber versuche nicht, mir meinen Traum zu stören!“

„Du sprichst in Räthseln, mein Junge“, lachte jetzt der Doktor. „Dann nimm aber auch dein Gesicht einen ersten Ausdruck an.“ „Und doch hast Du recht“, fuhr er fort. „Solch einen guten Geist habe ich auch gesehen, vor wenig Tagen noch. Er zeigte sich mir in der Gestalt eines schwachen, zarten Kindes. Zu einem armen Arbeiter war er ins Haus gekommen und hatte etwas von Himmelsfreude und Himmelsfrieden mit sich gebracht. Der Vater war ein roher Geselle gewesen, ein Trinker und Spieler, der sein Weib schlug, wenn er berauscht nach Hause kam. Als er aber einmal auch taumelnd und wankend heimkehrte, mit einem Fluch über die Schwelle seiner Hütte trat, da sah er in den Armen seiner Frau ein kleines Wesen liegen — von Stunde an wurde er ein anderer, die großen, blauen Augen seines Kindes hatten es ihm angethan,

ein guter Geist war zu ihm herniedergestiegen und hatte die bösen Dämonen in ihm gebannt, ihn gegen jede Verführung gesiegt. Die Geister bleiben nicht lange bei uns, und der, von dem ich spreche, hatte sich eine gar zu zerbrechliche Hülle gewählt. Kaum drei Jahre hat er es hier unten ausgehalten. Vorgestern starb das Kind. So ein Kind sterben sehen zu müssen, das ist mir sonst das Schmerzlichste, da nicht helfen, retten zu können, das wollte mir schon oft meinen Beruf ganz verleiden. Aber diesmal habe ich von alledem nichts empfunden. Aus den Augen des sterbenden Kleinen leuchtete es wie von Verklärung, es war mir, als ob der sich von dem Körper löszingende Geist spräche: „Ich verschwinde wieder, weil ich meine Aufgabe erfüllt habe!“

Der Vater ist gebessert für immer; er trägt seine Frau auf Händen. Wollte Gott, alle Geistererscheinungen hätten solche Folgen!“ Eine Weile saß der Doktor noch wie nachsinnend da, dann sprang er mit einer eigenartigen Lebendigkeit, wie um sich aller Gedanken zu entziehen, von seinem Stuhle auf. „Komm, Erich!“ rief er mit gänzlich verändertem Ton. „Wir wollen einen Spaziergang machen. Ich habe heute eine Stunde übrig. Es wartet kein Kranker auf mich, die Lene ist in der Schule, und meinen Hans können wir abholen und mitnehmen. Deine Malerei ist kein Frosch, der Dir davonhüpft, und nach Deinen schweren Abendhungen thut Dir die frische Luft gewiß auch noth!“

Gronau stimmte dem Freunde ohne Bedenken zu, und gleich darauf gingen die beiden über den Marktplatz der Wohnung des Doktors zu. Vor der Thür der letzteren sahen sie schon den blinden Knaben sitzen, der bei ihrem Näherkommen, die Schritte des Doktors erkennend, den Kopf hob. Er jubelte laut auf, als er hörte, daß er seinen Pflegevater begleiten dürfe, und griff dann mit der herzlichsten Vertraulichkeit, wie sie Kindern geliebten Erwachsenen gegenüber eigen, nach des Doktors Hand.

Auf Willens Fragen, wie er sich in den Frühstunden beschäftigt habe, antwortete der Blinde im offenen kindlichen Geplauder und verlangte dann seinerseits Auskunft über des Doktors Patienten, an deren Befinden er das größte Interesse zu nehmen schien. Willen und Gronau waren jetzt nur mit dem Knaben beschäftigt; mit unverkennbarer Genugthuung horchte der Doktor auf die von Ueberlegung und Verständniß zeugenden Worte seines Schützlings und sah dabei mit von stolzer Freude leuchtenden Augen den schwarzbürtigen Maler an.

Opposition vorhanden gewesen, jedoch mit Beginn der ernsthaften parlamentarischen Behandlung habe sich das Bild stets geändert. Es seien daher auch die heutigen Stimmungsbilder ohne Werth, weil die Zukunft bestimmt eine Aenderung erwarten lasse. — Der Berichterstatter der Münch. Allg. Ztg. widerlegt die auch von uns jenem Blatte entnommene Mittheilung, daß in La Guayra in Venezuela die deutsche Flagge heruntergerissen worden und daß die Arcona infolge dessen deutsche Marinetruppen gelandet habe. Eine Verletzung der deutschen Flagge, erzählt er jetzt, sei gar nicht vorgekommen, ein aus La Guayra in Caracas eingetroffener Deutscher habe sich den schlechten Scherz erlaubt, die falsche Nachricht zu verbreiten.

— **Berlin**, 28. Oct. Die „Germania“ schreibt heute wieder: „Wir fordern die Aufhebung des alten Rechts- und Freiheitsbegriffen widerstrebenden Jesuitengesetzes im Namen der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung als Staatsbürger. Deshalb wird das Centrum in der nächsten Session den Antrag auf Aufhebung desselben erneuern, unbekümmert um Militärvorlage und andere Dinge.“ Das kann gut werden, wenn neben den Verhandlungen über das Militärgesetz auch noch Jesuitendebatten einhergehen.

Wittenberg, 28. Oct. Für die Geistlichen, welche eine Einladung zur Einweihung der Schloßkirche nicht erhalten, werden nicht nur an der Schloßkirche, sondern auch auf dem Marktplatz, wo die Guldigung der am Kirchgang Theilnehmenden vor dem Kaiser stattfinden wird, Plätze in genügender Anzahl bereit gehalten. — Nach der feierlichen Einweihung der Schloßkirche in Wittenberg wird von mehreren Hundert Bürgern und Bürgerinnen Hans Herrigs Luther-Festspiel aufgeführt werden. Die Vorstellung findet vor dem Kaiser und vor einem von Sr. Majestät geladenen Publikum statt. Öffentliche Aufführungen des vom Oberregisseur Kalka eingeleiteten Lutherfestspiels finden am 1., 3. und 4. November statt.

Wilhelmshaven, 28. Oct. Die Vereidigung der Recruten der Marineheile der Nordseeflotte und des Uebungsgelehrten wird voraussichtlich im November durch den Kaiser selbst vorgenommen werden.

Bremen, 28. Oct. Der Kaiser hat, wie die Weser-Ztg. meldet, auch Senatsvertreter der drei Hansestädte nach Wittenberg eingeladen. Bremen entsendet den Senatspräsidenten Dr. Pauli.

Rom, 25. Oct. Anlässlich der allgemeinen Wahlen hat man wieder allerlei müßiges Gerede von der Annäherung zwischen Italien und Frankreich gehört. Es besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß der Dreibund den Italienern in Fleisch und Blut übergegangen ist. Einsichtige Franzosen geben sich, hierüber nicht der geringsten Täuschung hin. Wichtig ist es auf der andern Seite, daß die Italiener nicht das geringste Verlangen nach einem Kriege mit den Franzosen haben; sie würden im Gegentheil sehr gerne in vollständiger Harmonie mit ihnen leben, allerdings nur unter vollständiger Aufrechterhaltung des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich. Crispi soll öfters gesagt haben: „Anstatt uns darüber böse zu sein, daß wir in den Dreibund eingetreten sind, sollte Frankreich uns vielmehr dafür dankbar sein.“ Als ihn einmal ein Franzose, dem gegenüber er sich so ausgesprochen hatte, nach dem Warum fragte, antwortete Crispi verträulich: „Gerade unsere Angehörigkeit zum Dreibund verhindert euch, mit Deutschland einen Krieg zu beginnen, also eine Tollheit zu begehen, denn ihr würdet ja sicherlich gescheit werden.“

Bukarest, 28. Oct. Nach einem hier vorliegenden Berliner Telegramm wird Kaiser Wilhelm der Hochzeit des Kronprinzen von Rumänien in Sigmaringen am 10. Januar k. J. beizuwohnen.

(Vom Kampf des Centrums gegen die Socialdemokratie.) Die Delegatenversammlung der badischen Centrumpartei, welche am 20. October in Offenburg tagte, hat bezüglich der Wahltaktik beschlossen: Stehen irgendwo nur Nationalliberalen und Socialdemokraten einander gegenüber, so wird das Centrum die Zusage der Wähler übernehmen, es wird vollständig neutral bleiben. — In einer katholischen Versammlung in München am 24. October besprach der Reichstagsabg. Biehl das Zusammengehen der staatsrechtlichen Parteien gegen die Socialdemokraten, den er persönlich geneigt sei, äußerte aber dabei, das Gros der Münchener katholischen Wähler sei jetzt nicht für einen Liberalen zu haben, denn die Erfahrungen der letzten Jahre seien so schlecht, daß man auch von den Socialisten nichts Schlechteres erwarte. „Das Gebahren der liberalen Presse (bei den letzten Reichstagswahlen) hat unsere Leute so in Harnisch gebracht, daß, allerdings gegen den Willen der Vorstandschaft, ich weiß nicht wie viele, aber manche doch dem socialdemokratischen Candidaten die Stimmen gegeben haben.“ Also doch! Wir werden die „Germania“ an diese Erklärung ihres Parteigenossen erinnern, wenn sie wieder einmal leugnet, daß Ultramontane niemals für Socialdemokraten gestimmt hätten.

Die 3. Provinzial-Versammlung des Westfälischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes in Siegen.

1. Die Festpredigt.

* Wehende Fahnen und Kränzschmuck an den Häusern des Marktes und der Hauptstraßen unserer Stadt, besonders lebhaft Bewegung um die Stunden des Kirchbeginns am Vormittag, wie auch die Anwesenheit vieler Auswärtigen kündeten gestern das freudige Ereignis: der Evangelische Bund hatte Siegen zur Abhaltung einer Hauptversammlung, zu ersten und feierlichen Stunden erkoren. Was konnte, bei dem so ausgesprochen religiösen Sinn

Bei dem Hause des Bürgermeisters führte die drei der Weg vorbei; weder Willen noch Gronau bemerkten aber, wie sie aufmerksam von Frau Beatriz, Justiane und dem langen Heppeler beobachtet wurden. Galt Gronau die Gesichter von Mutter und Tochter gesehen, so würde er nicht mehr im Zweifel gewesen sein, daß ihm die Frauen unverfälschte Feindschaft geschworen.

Der Doktor Willen war mit seinen beiden Begleitern bis vor die Stadt gekommen und machte jetzt auf einer Anhöhe Halt. Zur Rechten zeigte sich der Abhang des Kirchberges mit dem Friedhof, dessen Denkmäler und Grabkreuze zwischen den sich bunt färbenden Bäumen und Sträuchern sichtbar waren. Zur Linken breiteten sich die Weingärten aus, Maifelder Stolz und beste Ginnahmequelle. Nach vorn fiel die Höhe steil und schroff ab zu dem Ufer eines kleinen Flusses hin, der in vielfach gewundenem Lauf dem in der Ferne sichtbaren Rheinstrom zufließte.

Ein köstliches Bild war es, das sich hier dem Beschauer entrollte. Der Horizont ringsum abgeschlossen durch gewellte Höhenzüge, aus denen sich die Kuppen wahrer Riesendome abhoben, die näherliegenden dunkelgrün, die entfernteren, mit verschwimmenden Umrissen, bläulichviolett gefärbt, mit dem Aether ineinander fließend. Wie ein Rahmen umfakten die Berge das Thal. Saftig grüne Wiesen, graugelbe Stoppelfelder, goldig glänzende Ackerbreiten, die der Sichel der Schnitter noch harren, dazwischen zerstreut weit ausgedehnte Obstgärten, in denen der Nußbaum und die edle Kastanie durch Färbung und Wuchs sich auszeichneten, zogen sich bis zum Rheine hin, der wie ein Silberbaum im Sonnenlichte aufleuchtete.

(Fortsetzung folgt.)

der hiesigen Bevölkerung, bei dem treuen Festhalten unserer evangelischen Christen an ihrem theuren Glauben, willkommen sein?!

Die erste Nummer der Tagesordnung bestand in einem Festgottesdienste in der Nicolaiskirche, der Vorsitzende des Hauptvereins, Herr Pfarrer Thümmel-Altena, als Prediger. Schon lange vor der bestimmten Zeit, 1/10 Uhr, strömte man dem Gottesdienste zu, dessen weite Hallen, die einige tausend Personen zu fassen vermögen, sich nun bis auf den letzten Platz füllten. Die Orgel erklang, der Gesang der Gemeinde tönte in einem Eingangs- und einem zweiten Liede, Herr Pfarrer Thümmel-Altena leitete den Festgottesdienst am Altar ein; dann bestieg Herr Pfarrer Thümmel die Kanzel der jetzt so freundlich ausgestatteten Kirche. Er hatte zu seiner Rede die letzten Worte der Apostelgeschichte gewählt, Capitel 28, Vers 30 und 31: „Paulus aber blieb zwei Jahre in seinem eigenen Gebirge und nahm auf Alle, die zu ihm einkamen; predigte das Reich Gottes, und lehrte von dem Herrn Jesu mit aller Freigebigkeit, unbedenklich.“ Es war eine die Herzen mächtig ergreifende Rede, in welcher der stillliche Diener Gottes diese Worte verflocht; Worte des Dankes, der Ermahnung, Worte des Friedens, doch auch der Ermuthigung, treu und standhaft zu stehen zu dem heiligen Glauben, dessen Grund- und Eckstein nicht menschliche Satzungen, nicht der Papst mit der dreifachen Krone und den Himmelschlüsseln, sondern einzig und allein Jesus Christus, der mit seinem theuren Blute uns erlöst, ist und sein kann. Die Gefahren, wie sie von Rom aus, wie auch von der Umsturzpartei, die Thron und Altar in Stücken schlagen möchte, der Socialdemokratie, uns bedrohen, wurden mit lebhaften Farben geschildert, doch Schutz und Schirm von Gott, auch vom Glauben erhofft, der, wie die Bibel uns lehrt, selbst Berge versetzen kann. Der segens- und erfolgreichsten Thätigkeit des Evangelischen Bundes wurde selbstredend warm gedacht und seine immer größere Ausbreitung dringend empfohlen.

Der Morgens trübte Himmel hatte um diese Zeit sich aufgehellt, einzelne schwächere Sonnenstrahlen brachen durch die Fenster des Gotteshauses, sie wurden klarer und übergossen schließlich mit einer Fluth hellen Glanzes gerade denjenigen Theil des Altars, auf dem die große silberne Taufschüssel, mit der das Taufwasser enthaltenden Abendmahlstafel neben dem Bibelbuch sich befanden, so gleichsam die beiden heiligen Sacramente und das heilige Buch der Bücher verklärte.

Wiederholt hatte der Evangelische Kirchenchor, bei dem Altar stehend, die festliche Anbacht durch seine Gesänge erhöht; jetzt neigte der Gottesdienst sich dem Ende zu. Der letzte Vers des Lutherliedes: „Das Wort sie sollen lassen stahn“ war draußen erklingen, eine Collete für den Bau einer Lutherkirche in Rom warm empfohlen, dann war der Segen gesprochen worden, und unter dem Spiel der Orgel kehrte sich langsam die Kirche, draußen den ganzen weiten Platz mit den Andächtigen füllend, die sicher die erhebendsten Eindrücke mit hinweg nahmen. Es war ein echt evangelischer Gottesdienst, einfach und würdevoll durch das gesprochene und gesungene Wort, nicht durch leere äußerlichkeiten auf Herz und Gemüth wirkend.

2. Die Festversammlung im Saale des Evangelischen Gesellenvereins.

Was von dem Zubruch des Publikums am Vormittag gesagt, galt, bei den weit beschränkteren Raumverhältnissen im Vereinssaale der Burgstraße, mehr noch von der Festversammlung am Nachmittag. Besonders reich zeigte sich die obere Burgstraße durch Fahnen, Kränzschmuck und eine stattliche Ehrensparte vor dem Vereinssaale geschmückt, von der ein Kränzschmuck mit den Symbolen von Glaube, Liebe, Hoffnung und den Worten: „Wachet, steht fest im Glauben, seid männlich und seid stark“ herniederhing. Die Versammlung war auf 4 Uhr anberaumt, eine gute Stunde vorher schon kamen die ersten Gäste. Nach fünf Uhr von da an der Raum. Lange vor 4 Uhr schon war kein einziger Sitzplatz mehr zu haben; man hielt geduldig stehend aus. Die kleine Gallerie, der alte Saal, der neue lange Anbau, alles war Kopf an Kopf besetzt. — Auch der Schmuck dieser inneren Räume war reich und sinnig. Der würdige Duft des Tannengrüns zog erfrischend durch den Raum, der zum Glück nicht geheizt worden; Girlanden schlangen sich um Träger und mehrfach angebrachte Wappen oder Spruchschilde, Fahnen und Fähnchen zierten den Raum; recht im Mittelpunkt aus dem tiefen Grün einer Coniferengruppe in lichtem Weiß aufstehend, zeigte sich die Wüste des großen Helden der Reformation, Luthers.

Ein schöner Zug, werth der Erwähnung, ein Zeichen hohen Anstandes und der Achtung vor dem nahen Alte der Feier war es, daß diese hunderte von Personen sich, ohne dazu aufgefordert worden zu sein, wie auf Verabredung hin, den Raucher enthielten. Die Luft blieb dadurch lieblich frisch und rein. Nur ganz vereinzelt zeigten sich vor Beginn der Feier brennende Glühmängel, doch diese erfolgten rasch wieder.

Unter Harmoniumbegleitung sang die Gemeinde das Lied: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“, dann betrat Herr Pfarrer Thümmel zur Eröffnung der Versammlung die Rednerbühne. Es waren zunächst Worte des Dankes für die so überaus freundliche herzliche Aufnahme in Siegen. Die wehenden Fahnen, die geschmückten Häuser, sie riefen es den Gästen zu: „Ihr seid hier willkommen!“ Möchte sich ein Segen daraus ergeben über die Gemeinde Siegen. An die vor zwei Jahren in Bochum gesprochenen Worte des Vorsitzenden anknüpfend, gab Redner die gleiche Forderung aus: „Wir wollen evangelisch bleiben bis zum Sterben, treu bis in den Tod hinein.“ Wir wollen deutsch-protestantische Christen sein. Das Fortschreiten des Evangeliums sei auch ein Sieg für das Vaterland. Redner bringt eine Reihe geschichtlicher Daten. An die Stelle der machtlos gewordenen Sachsen traten als Schirmherren des Protestantismus die Brandenburger; der 30jährige Krieg mit seinem Jammer wird gestreift, das Auftreten des Schwedenkönigs Gustav Adolf, dann der große Kurfürst, der starke Schutz und Schirm verfolgter Protestanten. Die Freiheitskriege mit ihrer mächtig aufstrebenden Begeisterung, sie erscheinen als eine Großthat des Protestantismus. Dem unfehlbaren Papste trat der erste deutsche Kaiser, Wilhelm I., in dem bekannten Schreiben entgegen, artig, aber bestimmt, jede Ueberhebung des Papstthums, jede Einmischung in seinen und seines Hauses Glauben ablehnend. Heute auch gilt dies von unserm Kaiser, der morgen in Wittenberg sich fest zu dem Glauben seiner Ahnen bekennen wird. Es folgen Rückblicke auf die Reformation, auf die gewaltige Erscheinung Luthers, in welchem das Werk des heiligen Geistes zu erblicken ist. Auf unsern Kaiser zurückkommend, gedenkt Redner dankbar seiner Bemühungen um den Frieden, seiner steten Sorge um das Wohl des Volkes. Sein Herz gehöre der evangelischen Kirche an. Wir wollen einen Segensruf ihm senden. Kaiser Wilhelm, der Schirmherr der ev. Kirche, er lebe hoch!“ (Gesang des „Heil Dir im Siegertranz“.)

Wiederholter Beifall begleitete die Rede des Vorsitzenden, der nun die Begrüßung des Hauptvereins durch Herrn Pfarrer Thümmel-Altena folgte. Diese Begrüßung gestaltete sich in herzlichster Weise. Mit Freude habe man dem Hauptverein die Herberge bereiten können als einem willkommenen Gäste; das Zeugnis dafür liege schon in dem Besuche der Vormittagskirche. Die Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen sei in die Hand des Bundes gelegt, er wolle die kirchlichen und nationalen Interessen. Unsere schlimmsten Feinde seien der Ultramontanismus und der Romanismus

Wir Siegerländer seien Protestanten bis auf die Knochen (Bravo!); wir lieben unsere schöne Heimath. „Ich flehte, wie der plattdeutsche Dichter sagt, ach dr' Kleinsche.“ Doch wie an dem engeren Heim, so hängen wir auch an dem großen Vaterlande. Der Siegerländer ist guter Patriot, es gilt ihm das als eine Ehre; er ist Soldat mit Lust und Liebe, hat treu in den Schlachten für Thron und Vaterland gekämpft; Siegerländer stehen am Grenzwall gegen Frankreich, in Saarburg. Redner protestirt dagegen, daß der ev. Bund angriffsweise gegen Andersgläubige vorgehe; er sei gern bereit, mit wahrhaft christlich gesinnten Katholiken Hand in Hand zu gehen. — Wir sind opfermüthig, wenn es gilt, und kämpfen in allen großen Fragen für die Freiheit des Geistes, die sittlichen Güter. Die Siegerländer waren stets gut religiös; sie wandten sich schon 1523, als man in Spyrer protestirte, an ihren Fürsten Wilhelm nach Dillenburg, damit ihnen dieser seinen Hofprediger, ein Grombacher Kind, nach hier entsende. Die Reformation führte sich hier ganz friedlich ein, nur die Bettelmönche protestirten. Es wurde ihnen bei ihrem Scheiden keine Thron nachgeweiht. Seit der Zeit war das ganze Siegerland evangelisch, bis mit dem in Rom umgarnten Prinzen Johann dem Jüngeren sich die Dinge änderten, bis die Jesuiten mit ihrer abscheulichen Moral sich hier breit machen durften und eine lange Kette von Leiden über das Siegerland hereinbrach. Doch Gott sandte, als die Noth am größten, den Retter, den Gustav Adolf des Siegerlandes, den Fürsten Johann Moritz. Seine Thaten, seine Wohlthaten für die evangelische Christenheit Siegens sind bekannt. In goldenen Lettern prangt am fürstlichen Stuhl der Nicolaiskirche sein Name: Johannes Mauritius, Nassaviae Princeps! — Wir stehen hier auf historischem Boden. Dies Haus war in seinen Anfängen die Kammern der katholischen Fürsten, von wo aus er seine Schergen ins Land sandte, ganz in der Nähe steht das alte Jesuiten-Collegium, nicht weit davon erhebt sich ein Theil des alten Bollwerkes, der „Krebs“, wo man das blutige Haupt des gemordeten Märtyrers Friedrich Glöckner aufpfanzte, dem Lande zum Schrecken. Die Geschichte der Jesuiten ist mit Blut in unsere Landesgeschichte eingeschrieben. Wer so gelitten und geküßt hat, der kann nicht lassen von seinem evangelischen Glauben. Nie darf die Herrschaft Roms mehr die Oberhand gewinnen. Es folgt ein warmer Appell an Alle, dem evangelischen Bunde beizutreten. Wir ziehen nicht gegen die Katholiken zu Felde, nur gegen den jesuitisch-ultramontanen Geist, wie er wieder auf dem Mainzer Katholikentag mit seinem „Katholisch ist Trumpf!“ sich breit gemacht. Freilich, wer sich dagegen aufwirft, wird von der gegenwärtigen Presse in den Roth getrieben. Einmüthig mühten wir zusammenstehen, „Immer an der Spitze“, nach der Devise des Alten Fritz: Eintracht macht stark. Treu mühten wir zusammenhalten; Brüderliebe sei das, was der Bund erkräftet. „Der Herr unser Gott sei uns gnädig und fördere das Werk unserer Hände; das Werk unserer Hände wolle er fördern.“

Vielfacher Beifall begleitete die hoch bedeutsame Rede, der nun ein Gesang des ev. Kirchenchors: „Groß sind die Tugenden und brauen einher“ folgte. Nach dem Programm bildete nun ein Vortrag des Herrn Oberlehrers Hake-Hagen über Luthers Tod die nächste Nummer der Tagesordnung. Der Vortragende hatte sich aber aus guten Gründen bestimmen lassen, das Thema zu ändern und sprach nun über die Geschichtsfälschungen des großen Reformators, wie sie bekanntlich Mojmunt und Janßen getrieben, echt jesuitische Machwerke, aus der trocknen das katholische Volk seine Geschichtskenntnis zu schöpfen pflegt. Es war eine ungemein thätige, oft von heiligem Zorn durchwehte Arbeit; auf ein näheres Eingehen müssen wir verzichten.

Wieder Gesang des Kirchenchors, dann kurze Pause, worauf Herr Pfarrer Herdiedrichhoff aus Ostfriesland das Wort ergriff zu einem Vortrag über die evangelische Presse. Wir haben nur selten einen schneidigeren Redner gehört als diesen geistlichen Herrn, der unter Anderem die ultramontane Presse schilderte, wie wir es in gleich kläglich, zurfindender Weise bis jetzt weder gehört noch gelesen haben. Dieses Zwitterding, ultramontane Presse genannt, heute artig und höflich, morgen gemein und grob, heute zukommend, morgen verneinend, heute regierungsfreundlich, morgen demokratisch, heute bittend, morgen drohend. „Unsere Presse ist jetzt famos redigirt!“ hat ein Herr in Mainz neulich ausgerufen. Gott sei geklagt! Die Nothwendigkeit einer guten evangelischen Presse, die furchtlos Front mache gegen die Widerlächer, die Moral und Sitte fördere, wurde bringend betont, namentlich den Frauen ans Herz gelegt und gute Vorschläge gemacht, das Ziel zu erreichen. Wir kommen vielleicht auf den Vortrag, der mit rauschendem Beifall belohnt wurde, noch einmal zurück.

Ein Musikvortrag (Harmonium: Herr Lehrer Zipp, Pflon: Herr Wilh. Goebe) folgte und fand beifällige Aufnahme; die Gemeinde sang dann: „Wachet auf!“, der Kirchenchor ein „Geistlich Abendlied“, eine prächtige Weise, und nunmehr kam es zum Schlußwort, gesprochen von Herrn Pfarrer Klein aus Plettenberg, einem Sohne des Siegerlandes. Heilige Begeisterung glühte in den Mahnungen, wie sie in diesem Schlußwort sich an die Hörer wandten: fest zu stehen in dem Kampfe mit den feindlichen Mächten, nicht in einem Uebermaße von Toleranz, wie sie der Protestantismus so gerne übe, intolerant gegen die eigene Kirche zu werden. Mit glühenden Farben malte der Redner die Gefahren, wie sie unseren heiligen Glauben, namentlich von Rom aus, bedrohen, wo man immer noch den Versuch mache, in uns nur abgefallene Kinder der großen Kirche zu erblicken, die man mahnen oder strafen dürfe; die Gefahren auch, die in einem Zurückweichen der Jesuiten, dieser geschworenen Erbsinde unserer Kirche, lägen. Redner lenkte dann auch die Blicke auf die morgende Feier in Wittenberg, auf unseren Kaiser, das Vorbild eines evangelischen Christen, den wir durch ein Telegramm erfreuen wollten, folgenden Wortlauts:

Sr. Majestät dem Kaiser, Wittenberg.

Eurer Majestät senden Tausend in der Festversammlung des Evangelischen Bundes vereinigte Westfalen in deutscher Treue nach Wittenberg an die uns so theure Stätte ehrerbietigen und begeisterten Guldigungsgruß. Der Vorstand des zu Siegen tagenden Westfälischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes.

Dasselbe fand freudige, allseitige Zustimmung. — Damit war denn auch das Fest beendet. Die Gemeinde sang noch „Ein feste Burg“, nachdem vorher eine Festnummer der „Niederrheinischen Correspondenz“ und sonstige Druckstücke vertheilt worden; dann trennte man sich, den Hunderten neuer Gäste Raum zu schaffen, die am Eingang harreten, um den Familienabend mit zu genießen, wie solcher in dem Programm vorgesehen war. Wir können nur vom Hörensagen darüber berichten, daß er die Theilnehmer während mehrerer Stunden bei Musik und Gesang, bei Vorführung lebender Bilder und Bildern der Laterna magika, Ansprachen u. s. w. in angenehmer Unterhaltung vereinigt hat.

Wir berichten über den Verlauf der Versammlungen am Montag in nächster Nummer, und schließen mit dem Wunsch, daß aus diesen feierlichen Stunden ein reicher, nachhaltiger Segen für unsere evangelische Kirche erwachsen möge.

Bemerktes.

* Siegen, 30. Oct. (Stedbrief.) Die Kaiserliche Post erläßt folgenden Stedbrief: „Seit dem 16. October ist der Postassistent Kiemer aus Berlin



J. G. REICHWALD,

Siegen, Markt 44,

unterhält stets das größte Lager und empfiehlt zu billigen Preisen:

Junker & Kuh's, Vönholdt's, Gienanth'sche, Kiehn'sche &c.



Füll-, Regulir- und Lustheizungs-Defen

verbesserte amerikanische Systeme, beständig brennend, mit Sockelheizung, Wasserverdampfung, genauer Regulirbarkeit und einfacher Bedienung.

Transportable

Majolika-Dauerbrand-Defen.



Füll-Regulir-Defen

für Wohnungen, Restaurationen, Säle, Schulen und Werkstätten, in schwarz, bemalt, emailirt oder vernickelt, in allen Größen und Modellen, von den bedeutendsten Gießereien, wie der Jung'schen, Wurmloch'schen, Warsteiner, Holzhausen, Zerstühütte &c.

Garantie für gutes Brennen.

Gratztheile

für sämtliche offerirte Defen am Lager.

Säulen-Defen, roh und geschliffen,

Mantel-, Siegener Rachel-, Bügel- und alle anderen Sorten Defen.

Transportable Wasch-Kessel mit rohen, emailirtem und kupfernem Einsatz.

Sämmtliche Waaren liefere in Siegen und nach den Hütten franko, auch werden Defen und Herde kostenfrei aufgestellt.

Bekanntmachung.

Personenstands-Aufnahme.

Behufs Veranlagung der Einkommensteuer für das Jahr 1893/94 wird mit der Aufnahme des Personenstandes in nächster Zeit begonnen werden. Zur Erleichterung und Vereinfachung der Aufnahme werden den Besitzern von bewohnten Grundstücken oder deren Vertretern, sowie den Haushaltungsvorständen und den keinem Haushalte angehörigen einzelnen Personen Nachweisungen zur Ausfüllung zugehen, welche vom 6. November bis, 3. ab wieder abgeholt werden sollen. Unter Hinweis auf die §§ 22 und 68 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891, wonach a. jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter verpflichtet ist, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart anzugeben; b. jeder Haushaltungsvorstand dem Hausbesitzer oder dessen Vertreter die erforderliche Auskunft über die zu seinem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu geben hat; c. mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft wird, wer die in Gemäßheit der vorstehenden Bestimmungen von ihm erforderliche Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, — ersuchen wir die Nachweisungen sorgfältig und gewissenhaft auszufüllen, sowie den mit der Personenstandsaufnahme betrauten Beamten jede hierauf bezügliche Auskunft zu erteilen.

Siegen, den 20. Oktober 1892.

Der Magistrat
Delius.

Bekanntmachung.

In den Grundbestimmungen für die Benutzung der städtischen Desinfektionsanstalt ist ausgesprochen, wann unentgeltliche Desinfektion gewährt wird. Da die Polizeiverordnung vom 10. August d. Js. nach Ablauf bestimmter Krankheiten die Desinfektion der in dem Krankenzimmer befindlichen oder mit dem Kranken während der Dauer der Krankheit in Berührung gekommenen Gegenstände in dem von der Stadtverwaltung aufgestellten Dampf-Desinfektions-Apparat vorschreibt, und eine Rücksicht auf die Zahlungsfähigkeit der Verpflichteten nicht genommen werden kann, sehe ich mich veranlaßt, den maßgebenden Paragraphen der Grundbestimmungen nachstehend in öffentlicher Erinnerung zu bringen:

§ 9. Unentgeltliche Desinfektion wird gewährt:

1) wenn eine Bescheinigung des behandelnden Arztes übergeben wird, nach welcher die zu desinfizierenden Gegenstände von einer im Kreise Siegen wohnhaften Person herühren, die mit einer ansteckenden Krankheit befallen war und nicht in der Lage ist, die Gebühren für die Desinfektion zu entrichten.

Als solche ansteckenden Krankheiten werden angesehen: Pocken, Miltbrand, Diphtherie, Typhus, Cholera, Ruhr, Kindbettfieber, Flecktyphus, Unterleibstypus, Rückfallfieber, Scharlach, Malaria, epidemische Gehirnen- und Rückenmarksentzündung, Keuchhusten; ferner: Syphilis, Rost und Rauhkrankheit, nebst sämtlichen ansteckenden Hautausschlägen; endlich: die ansteckenden Krankheiten der Lungen (Tuberkulose) und der Augen (egyptische Augenentzündung), Blenorrhoe.

2) für Kleidungsstücke von Hebammen, welche in ihrer Thätigkeit einen Fall von Kindbettfieber haben, wenn der behandelnde Arzt solches bescheinigt.

Siegen, den 28. Oktober 1892.

Der Bürgermeister.
Delius.

Robert Weller,

Marburgerstraße, Siegen, Marburgerstraße,
zeigt den Empfang in

Pelzwaaren-Neuheiten

an. Schon zu ganz niedrigen Preisen sind hübsche Pelze, Muffen &c. auf Lager.

Winterkappen, Hüte, Schlipse, Regenschirme &c.

sind in bekannter guter Qualität vorrätig und werden zu den billigsten Preisen abgegeben. Reparaturen werden schnell und gut besorgt.

Schaustück mit Uhrwerk,

längere Zeit gehend, sehr geeignet für Schaufenster zu Dekorationszwecken, empfiehlt a. Städt. 3. Markt

Carl Geiser I, Lohrstraße.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung

von
Bahnhofstraße. H. NIES, Siegen, Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten Möbel- u. Holzwaaren, vom Einfachen bis zum Feinsten, bei billigen Preisen bestens empfohlen. Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist. Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



A. & M. Spickermann,

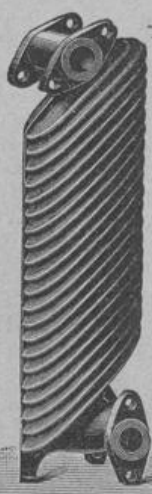
Markt 45, eine Treppe hoch,

empfehlen in großer Auswahl:

Neuheiten

in Regen- und Wintermänteln, Jackets in feiden Peluche und Wollstoffen, Abendmänteln und Kindermänteln. Unterröcken in einfach und elegant. Das Neueste in Kleiderstoffen, schwarz und farbigen Velvetsen, Seidenstoffen in schwarz und farbig zu Kostümen und Besäßen.

Anfertigung in Mänteln und Kostümen.



Wasserheizungen

mit Heizkessel ohne Einmauerung zur Heizung von Wohnhäusern, namentlich sehr geeignet für Einzelzimmer, sowie für Lager- und Kadenzräume, welche haushaltsgemäß gehalten werden müssen. Günstigste Heizung durch milde und feuchte Wärmeabgabe. Bedeutende Ersparnis an Brennmaterial und Bedienung.

Warmwasserheizung

vom Kochherd aus, zur bequemen, fast vollkommenen Warmwasserbereitung für Badeeinrichtungen, Toiletten, Wasch- und Spülzwecke. Mit Kostenanschlägen und Referenzen über mehrfach hier am Platze ausgeführte Anlagen stehen wir zu Diensten.

W. & E. Reisslandt.

Kein Geheimmittel!

Behandlung bei der Flöhe richtig. Seit 17 Jahren bestens bewährt.

Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidt's

Gehör-Deh,

das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Beseitigung des Ohrenschlusses, Ohrenschmerzes, Ohrenflusses, leichter und starker Schwerhörigkeit und zur Wiederherstellung des gänzlich verlorenen Gehörs.

Preis à Flasche mit Gebrauchsanweisung 3 Mk. 50 Pf.

Gegen Vereinfachung von 4 Mk. 25 Pf. franko Zustellung per Post.

General-Depot in Leipzig in der Engel-Apotheke, am Markt 12. Central-Depot bei Theodor Jacobi in Hamburg 1.

Bekanntmachung.

Die für das polizeiliche Melbewesen bestehenden Vorschriften finden nicht überall die genügende Beachtung; namentlich werden Wohnungswechsel innerhalb des Stadtbezirks häufig angemeldet unterlassen. Am 5. November d. Js. findet bezugs Steueranmeldung die Aufnahme des Personenstandes und daran anschließend die Aufstellung der Steuerlisten statt. Da bei Gelegenheit dieser Arbeiten zahlreiche Nichtanmeldungen u. s. w. zu unserer Kenntnis gelangen werden und dieserhalb gegen die Säumigen Strafverfügungen zu erlassen sind, richten wir an alle diejenigen, welche mit An-, Ab- oder Ummeldungen beim städtischen Meldeamt (Zimmer 4 des Rathhauses) im Verzuge sind, die Aufforderung, dieselben noch vor der Personenstandsaufnahme zu bewirken, widrigenfalls sie die polizeiliche Verurteilung zu gewärtigen haben.

Siegen, den 24. Oktober 1892.
Die Polizei-Verwaltung.
Delius.

Deutsch-socialer Verein in Siegen.

Donnerstag 3. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr:

Monatsversammlung

beim Wirth Herrn Carl Reuter in Weidenau. Um zahlreiches Erscheinen bittet.

Der Vorstand.

Armen-Unterstützungsverein.

Donnerstag den 3. November cr. Abends 8 Uhr pünktlich, findet

Vorstands-Sitzung

im Vereinslokal bei Herrn Friedrich Kloss, Untere Kellerei, statt, wozu ergebenst einladet.

Siegen, 31. Oktober 1892.

Der Vorsitzende Knops.

Ortskrankenkasse Ferndorf.

Sonntag den 6. November, Nachmittags 4 Uhr:

Generalversammlung

im Gasthof Kalesch.

Tages-Ordnung:

1. Genehmigung des neuen Kassensatzes.
2. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes (Arbeitsgeber) und eines Vorstehenden (Grenzthal, den 29. Oktbr. 1892).

Der Vorstand.

Eau de Chinin.

Das beste Mittel gegen das Ausfallen der Haare und die so häufigen Kopfschuppen befeuchtend a. Flasche 40 und 60 Pfg. Kistenweise billiger.

Zu haben bei

Seinr. Lehn,

Marburgerstraße 36.

Werler Bade- u. Gewerbesalz,

Werler Koch- u. Butterfett,

Werler Viehsalz,
empfehlen Friedr. Gimbel.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholtz in Siegen.